The background of the cover is a painting of a Swiss landscape. In the foreground, a large, dark green tree with intricate branches dominates the left and top portions of the frame. The ground is a vibrant, yellowish-green, suggesting a grassy field or meadow. In the distance, rolling green hills are visible under a pale sky. A dirt path winds through the landscape, and a few small figures, possibly cows or sheep, are scattered across the scene. The overall style is impressionistic and textured.

Daniel de Roulet **Durch die Schweiz**

**Wanderungen durch ein Land
und seine Erzählungen**

Limmat

Zunächst auf der West-Ost-Achse von Genf nach Rorschach und dann über die Nord-Süd-Route von Porrentruy nach Chiasso wandernd macht Daniel de Roulet ein Kreuz über sein Land. Er lädt uns ein, zu Fuß mit ihm zu erforschen, was Charles Ferdinand Ramuz «geografischen Patriotismus» genannt hat.

Auf jeder seiner insgesamt neunundzwanzig Etappen hat er ein Buch als Weggefährten dabei. Von Annemarie Schwarzenbach oder dem Vreneli ab dem Guggisberg über Jean-Jacques Rousseau, Stendhal, Agota Kristof, Niklaus von Flüe, Lenin oder Élisée Reclus bis zu Hermann Hesse, Max Frisch oder Tolstoi: Mithilfe ihrer Geschichten erweckt Daniel de Roulet unter Klischees begrabene Gebiete wieder zum Leben. Er webt dadurch ein «helvetisches Netz, um mich an der Welt festzuhalten, an dem, was ich gerne Globalität nenne, um damit der Globalisierung ein Schnippchen zu schlagen».

Ein atypischer, gedankenstarker Wander- und Literaturführer.

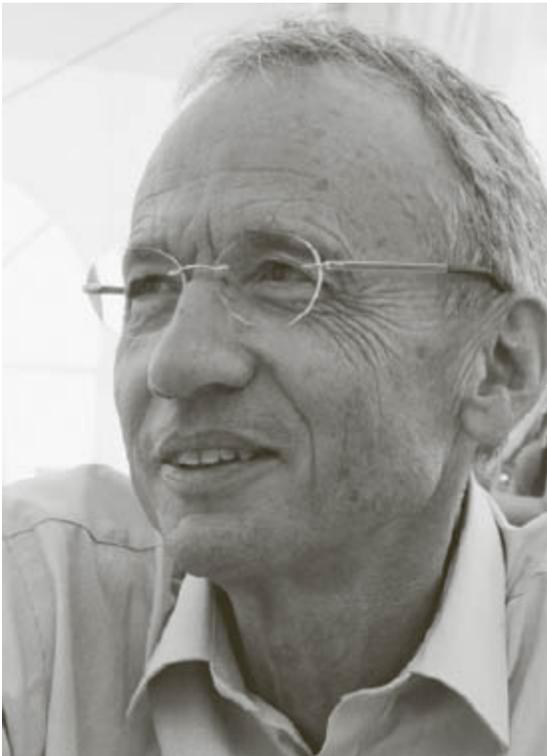


Foto André Würigler

Daniel de Roulet, geboren 1944, war Architekt und arbeitete als Informatiker. Seit 1997 Schriftsteller. Autor zahlreicher Romane und Essays, für die er mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet wurde. Für sein Lebenswerk erhielt er 2019 den Grand Prix de Littérature der Kantone Bern und Jura (CiLi). Im Limmat Verlag sind dreizehn Titel von ihm lieferbar, zuletzt erschienen «Staatsräson», «Zehn unbekümmerte Anarchistinnen» sowie «Brief an meinen Vater». De Roulet lebt in Genf.



Maria Hoffmann-Dartevelle, geboren 1957 in Bad Godesberg, studierte Romanistik und Geschichte in Heidelberg und Paris. Als freiberufliche Übersetzerin tätig. Übersetzte neben Sach- und Kinderliteratur Romane und Essays aus dem Spanischen und Französischen, darunter Amélie Plume, César Aira, Elena Poniatowska.

Daniel de Roulet

Durch die Schweiz

**Wanderungen durch ein Land
und seine Erzählungen**

Aus dem Französischen
von Maria Hoffmann-Dartevelle

Vorwort von Jean-Christophe Bailly

Limmat Verlag

Zürich

Vorwort

Vor dem Aufbruch

Die Schweiz von Westen nach Osten

Nichts zu lachen: vielleicht habe ich Heimweh

– *Annemarie Schwarzenbach*

Genève – Chavannes-de-Bogis – Begnins

27 + 25 km

Wie ein schönes Gewitter

– *Germaine de Staël und Benjamin Constant*

Begnins – Aubonne – Morges

16 + 18 km

Das eine oder andere Mal auf der großen Weltbühne

– *Charles-Ferdinand Ramuz*

Morges – Cully – Blonay

25 + 17 km

Mein Kopf will stets zugleich mit meinen Füßen marschieren

– *Jean-Jacques Rousseau*

Blonay – Plan-Francey – Charmey

20 + 18 km

Der süße Muskat und die bittere Nelke

– *Vreneli*

Charmey – Schwarzsee – Guggisberg

20 + 16 km

Ein Weltmonument wie der Eiffelturm

– *Robert Maillart*

Guggisberg – Rüeggisberg – Münsingen

17 + 19 km

Die Position der Rebellion

– *Friedrich Dürrenmatt*

Münsingen – Moosegg – Lüderenalp

18 + 16 km

Als armer Zimmermann fortgegangen

– *Die Emmentaler Auswanderer*

Lüderenalp – Menzberg – Malers

21 + 20 km

Übereinandergetürmte Berge, Wolken und Gletscher

– *Leo Tolstoi*

Malers – Udligenswil – Zug

20 + 20 km

Was nützt uns der Regen von vor tausend Jahren?

– *Paracelsus*

Zug – Unterägeri – Einsiedeln

13 + 19 km

Sie gafften mich an wie einen Türken

– *Ulrich Bräker*

Einsiedeln – Siebnen – Amden

23 + 26 km

In einem bescheidenen Winkel dahinträumen

– *Robert Walser*

Amden – Stein – Urnäsch

14 + 25 km

Der See, eine planetarische Landschaft

– *Henry Dunant*

Urnäsch – Trogen – Rorschach

27 + 17 km

Die Schweiz von Norden nach Süden

Der Blick des Wanderers

– *Stendhal*

Porrentruy – Saint-Ursanne – Soubey

17 + 15 km

Große blaue Tannen und helles Licht

– *Werner Renfer*

Soubey – Saignelégier – Saint-Imier

12 + 18 km

Ich begnüge mich damit, im Kopf zu schreiben

– *Agota Kristof*

Saint-Imier – Chézard-Saint-Martin – Neuchâtel

15 + 11 km

Ein kleines Land, aber eine große Nation

– *Gonzaque de Reynold*
Neuchâtel – Murten – Laupen
18 + 15 km

Bern, chinesische Stadt

– *Victor Hugo*
Laupen – Bern – Worb
22 + 16 km

Die Emmenschlange

– *Jeremias Gotthelf*
Worb – Lützelflüh – Langnau
18 + 13 km

Diaphanometer, Anemometer, Cyanometer, Hygrometer

– *Horace Bénédicte de Saussure*
Langnau – Eggiwil – Schangnau
12 + 13 km

Warum muss mir dein Anblick versagt bleiben?

– *Lenin*
Schangnau – Sörenberg – Giswil
19 + 19 km

Zwanzig Jahre, ohne jemals zu essen

– *Niklaus von Flüe*
Giswil – Flüeli – Stans
10 + 17 km

Die Tyrannei in der Maske der Freiheit

– *Gottfried Keller*
Stans – Beckenried – Isleten
12 + 18 km

Nebelwesen

– *Johann Wolfgang von Goethe*

Isleten – Erstfeld – Göschenen

16 + 23 km

Das so wild aussehende Land ist stark bewirtschaftet und arbeitsam

– *Arthur Rimbaud*

Göschenen – Hospental – Airolo

9 + 17 km

Der Anarchist und die Globalität

– *Élisée Reclus*

Airolo – Osco – Anzonico

18 + 12 km

Eine Büchse mit verdorrten Blumen

– *Max Frisch*

Anzonico – Biasca – Bellinzona

18 + 25 km

Zehntausend Briefe an seine Leser

– *Hermann Hesse*

Bellinzona – Lugano – Morcote

27 + 12 km

Erforschen, welches Volk am besten geht

– *Honoré de Balzac*

Morcote – Morbio Superiore – Chiasso

16 + 10 km

Quellen – Verzeichnis der «Weggefährten»

Vorwort

Keine Frage, die Schweiz, das sind Berge und Täler, Berge und Täler in endloser Abfolge, eine immer wieder begonnene, überarbeitete Faltung, eine mitunter völlig zerrissene, aber wie neu erscheinende Welt oder Weltlage, ja, frische neue Hänge mit alten Chalets und einer endlosen Fülle von Traditionen, eingegangen in die auf Prospekten abgedruckten Geschichten, während auf den Drehständern die Postkarten, nicht mehr ganz so zahlreich wie früher, vergeblich versuchen, das Geheimnis der Jungfrau oder des Eiger zu lüften, jenes der in den Höhen verborgenen oder der riesengroßen, ganze Täler ausfüllenden Seen, Wassertäler, so ruhig, dass sie einen zutiefst ergreifen. Und keine Frage, die Schweiz ist auch eine Abfolge von nicht sehr großen, durchwegs wohlhabenden Städten, die alle oder fast alle auf die schützenden Höhenzüge ringsum blicken, nicht gleichgültig, aber auch ohne besondere Freude, ja, man wünschte sich, es ginge dort ein wenig fröhlicher zu und es gäbe noch etwas anderes als diese akkuraten Kreisel und diese Genrebilder, bei denen man nie den Eindruck von improvisiertem Leben hat. Ja, da ist dieses «immer zu Diensten», Betonung inklusive, aber läuft man mal einfach

drauflos und schaut genauer hin, stellt sich gleichzeitig etwas ganz anderes ein, eine Art Betroffenheit – denn letztlich kann man in all dieser fast schon beunruhigenden Friedlichkeit, die als Zuflucht dient, auch eine mit zittriger Hand beschriftete Oberfläche sehen, auf der sich ebenso viele Phantome und Gespenster tummeln wie überall sonst, wenn nicht noch mehr.

Ich erinnere mich an einen Text von Henri Michaux, in dem er ganz wunderbar davon erzählt, wie er eines Tages – eigentlich eines Nachts – in Basel beim Überqueren einer Brücke die Rheinmädchen oder Rheinféen hörte, viele leise Stimmen, die ihm aus dem Wasser etwas zuriefen, winzige Loreleien, die, weil er das geschäftige Treiben ein wenig hinter sich gelassen hatte, unversehens auftauchten und sangen – und genau das ist die typischste Regung, die den Spaziergänger, den Besucher, wo immer er herkommen mag, erfasst oder erfassen sollte: ein Sprung ins Unbekannte an der Oberfläche des Durchwanderten, eine Art Diktat, das ihm erteilt wird von dem, was er durchquert. Und eben diesem Erlebnis ist man auf den Fersen, wenn man Daniel de Roulet folgt, wie er es uns vorschlägt, ihm, der beschlossen hat, durch die Schweiz zu wandern, nicht um sie zu entdecken oder wiederzufinden, sondern um sich unterwegs zu fragen, was dieses Land ist, was es zu erzählen hat und – wie man heute so locker (zu locker) sagt – wofür es steht. Denn das ist die schwierigste aller Fragen. Doch wie schön, bei diesem neuen Versuch Unterstützung zu finden, nicht durch Antworten, sondern durch Spuren, in diesem Fall Spuren

derer, die ebenfalls – manche schon vor langer Zeit – dort entlanggelaufen sind.

So hat Daniel de Roulet nicht nur mit seinen Füßen zwei sich überschneidende Linien über das Land gezogen («Ich habe das Kreuz über mein Land gemacht», sagt er scherzhaft), vielmehr hat er beschlossen, sich auf jeder der geplanten neunundzwanzig Etappen seiner Wanderung von einem oder einer jener zahllosen Reisenden begleiten zu lassen, die die Schweiz – zweifellos und schon lange eines der am häufigsten durchquerten, meistbesuchten Länder der Welt – hat vorbeiziehen sehen. Zu den feinen, zarten Spuren, welche die Erlebnisse des Wanderers hinterlassen, gesellt sich also der vielstimmige Chor der von ihm gewählten Begleiter. Und damit zeigt sich die Vielfalt an Erzählungen, die ein Land birgt, wobei die offiziellen Erzählungen hier stets den unaufdringlicheren den Vortritt lassen, jenen, die aus den Tiefen oder aus verborgenen Winkeln kommen.

Einmal nur, weil es wohl sein musste, hat Daniel de Roulet einen unerträglichen Weggefährten mitgeschleppt, aber schließlich fortgeschickt, ansonsten und ohne dabei eine anthologische Sammlung, geschweige denn eine Rangliste erstellen zu wollen, macht er uns zu Zeugen und Miterlebenden eines glücklichen Miteinanders: Jenes Vergnügens, abends mit einem Buch in einer Herberge zu sitzen, wird somit zum Dauervergnügen des Lesers. Von Genf bis zum Bodensee und von Porrentruy bis nach Chiasso findet eine doppelte Wanderung statt. Und am Ende, als das Kreuz gezeichnet ist, merkt man, dass man etliche Wege gegangen

ist, die in alle Richtungen und durch alle Epochen führen, fast als habe hinter der Gemächlichkeit des Wanderers doch noch etwas von den Siebenmeilenstiefeln eines Peter Schlemihl gesteckt. Natürlich hat Daniel de Roulet weder seine Seele noch seinen Schatten verkauft, nicht einmal an den romantischsten und ergreifendsten Orten (von denen das Land überquillt); Gefühlsausbrüche sind ihm fern, er macht sich die «klugen Beschreibungen» zu eigen, für die er Élisée Reclus, seinen sechszwanzigsten Begleiter, lobt. Doch ganz gleich, ob es um den großen anarchistischen Geografen geht oder um Goethe, um Paracelsus oder um Robert Walser, ob man der mathematischen Idealität der Brücken von Robert Maillart oder dem Friedenstraum Henry Dunants begegnet, ob man, unmittelbar nachdem man an der abweisenden, furchteinflößenden Klinik entlanggelaufen ist, in der Anne-Marie Schwarzenbach ihre letzte Leidenszeit verbrachte, oder mit dem verliebten Benjamin Constant zu Pferde an Madame de Staëls Kutsche entlanggetänzelt ist, immer ist es eine kunterbunte Mischung, welche die Schritte des Autors vorantreibt, die selbst verwundert sind über die Vielzahl der zu bewältigenden Kontraste oder scheinbar leichten Anstiegen mit kräftezehrenden Höhenunterschieden.

Dass die Schweiz vor allem ein Land der Berge ist und als solches wesentlich größer und vielfältiger als man zunächst meinen könnte (Kafka fragte sich augenzwinkernd, wie groß die Schweiz wohl wäre, wenn man sie in der Ebene auseinanderziehen würde), bestätigt sich auf fast jeder Seite des Buchs, in dem durchgehend geografische Angaben zu

finden sind – sei es bezüglich der Berge oder des Wassers, das in Wildbächen, Flüssen und Strömen, aber natürlich auch in den Seen stets etwas Wesentliches sagt oder leise summt: Dass die Schweiz in der Tat das Wasserschloss Europas ist, in dem Flüsse entstehen, die nach Norden und Süden und sogar (mit dem Inn) nach Osten fließen, und dass diese Lage eine komplexe ist, da zugleich freigiebig und abgeschottet, großzügig und unerbittlich. Darum sowie um Grenzen und Öffnungen hin zur Ferne, die in brandenden Wellen durch tiefste Schluchten tost, geht es in diesem Buch, aber stets nur nebenbei und nie in gelehrtem Duktus, welches Wissen auch immer entfaltet wird.

Auslöser für seine Schweizdurchquerung über Kreuz, so Daniel de Roulet, sei das gewesen, was er seinen «geografischen Patriotismus» nennt. Und beim lesenden Mitwandern hat man das Gefühl, dies sei die einzig legitime Form von Patriotismus, eine, die jedem kollektiven Narzissmus und jedem Aneignungswillen entgegensteht. Genau dort, wo Daniel de Roulet sich am Schnittpunkt seiner beiden Routen befindet – bei Langnau im Emmental –, scheint er zu Reflexionen ansetzen zu wollen, zu einer Art Rückblick auf das von ihm Unternommene, das ihn selbst überrascht. Aber sogleich hält er inne und begnügt sich, da er «tiefschürfende Gedanken darüber, was ein Land ist» ablehnt, mit einer «kleinen Offenbarung». Dies ist zugleich einer der wenigen Momente im Buch, in denen sich der Schatten des Reisenden abzeichnet – ein Beweis dafür, dass er ihn nicht verkauft hat: «Ich bin auf der Welt und habe

gerade meinen eigenen Weg gekreuzt», sagt er. Und dieser Moment an dem Punkt, wo das auf den helvetischen Boden gezeichnete Kreuz sich seiner selbst bewusst wird, vermittelt die ganze Spannung, die sich im Buch durchweg und mit so großer Eleganz als einfacher Spaziergang aus gibt.

Jean-Christophe Bailly

Vor dem Aufbruch

Der Gegenstand dieses Buchs ist die Schweiz. Nicht ihre Sitten und Gebräuche, sondern ein Land, das ich zu Fuß durchquert habe und das geografisch bereits gut dokumentiert ist. Und zwar so ausgiebig, dass ich auf jeder Etappe einen Reisegefährten mitnehmen konnte. In der Regel war es ein Buch, manchmal auch nur die Erinnerung an eine alte Bekanntschaft. So viele Leute haben schon vor mir diese Strecken zurückgelegt, dass ich nicht so tun konnte, als wäre ich ihr Entdecker. Ich bin sie nur abgewandert, um sie nochmals aufzusuchen.

Einsames Reisen, meist im Ausland, bin ich gewohnt und habe bereits an anderer Stelle erzählt, wie ich von Paris nach Basel oder von Saint-Malo nach Soissons gewandert bin. Oder auch von Mailand nach Rom. Diese Schweizwanderung habe ich erst spät unternommen, weil ich Wegen misstraute, die zu deutlich markiert sind, um echte Begegnungen zu ermöglichen.

Dem Land gegenüber, in dem ich durch Zufall geboren wurde, empfinde ich das, was Charles-Ferdinand Ramuz einen geografischen Patriotismus nannte. Umso mehr, als er das Gegenteil von bloßem Patriotismus ist. Beim Aufbruch in Genf habe ich eine von Mont Blanc und Savoyischen Alpen

dominierte Landschaft bewundert, beide liegen in Frankreich. Bei meiner Ankunft in Romanshorn erstreckten sich am Horizont sanfte Hügel, österreichische und deutsche. Im Tessin, auf den letzten Etappen meiner Wanderung nach Süden, besteht die Landschaft größtenteils aus italienischen Bergen und Tälern. Mein geografischer Patriotismus ist also eher grenzüberschreitend.

Aber zugleich ist er nicht linguistischer Natur, Französisch spreche ich nur zufällig. Zur Beschreibung der Alpenkette bei schönem Wetter benötige ich mehrere Sprachen, darunter Deutsch, das ich mit meiner Mutter gesprochen habe, Italienisch, das ich mit der Mutter meines Sohnes spreche, der wiederum mit seiner Frau Englisch spricht.

Die Schweiz ist weder ein Land mit einer einzigen Sprache noch eine Nation, gerade mal ein Staat, vielleicht auch eine Befindlichkeit, die sich mit Meinungsvielfalt begnügt. Die könnte als weicher Konsens durchgehen. Statt meine Wanderungen als einen identitären Rückzug zu betrachten, habe ich darin einen guten Vorwand für die Verankerung einer gelassenen Annäherung an die Globalität erkannt. Wandernd habe ich mich entfremdet, habe das Kreuz über mein Land gemacht.

Ich habe einige Vorgänger gewürdigt. Es hätten durchaus noch mehr sein können, auch solche, die die Schweiz vom anderen Ufer ihrer Seen mit den flüssigen Grenzen aus betrachtet haben. In Evian hätte ich Marcel Proust zu Wort gebeten, in Konstanz Gérard de Nerval, in Belgirate Stendhal. Aber ich hatte mir vorgenommen, nur einen Weggefährten

pro Etappe mitzunehmen. Ausnahmsweise habe ich das Land von innen heraus und ohne allzu große Umwege ausspioniert. Einfach um ein Schweizer Kreuz auf die Landkarte einer persönlichen Geografie zu zeichnen.